

WOHIN AM
WOCHELENDE?

In Gedenken J Dillas

«I never knew a luh, luh-luh, a love like this...»: «The Light» ist zweifellos ein Höhepunkt der Liebschaft von Neo-Soul, Jazz und Hip-Hop, die um die Jahrtausendwende gehobene Rapmusik bot. Common rappte seinen Liebesbrief vor und wurde dafür für den Grammy nominiert. Die Wärme des Songs ging aber zum grossen Teil von J Dillas Produktion aus: Er wählte das markante Sample aus «Open Your Eyes» von Bobby Caldwell und setzte damit geschickt einen ironischen Gegenpol zum etwas spassfreien Common: In Caldwell's Song heisst eine Zeile «You may never find a love that's right». J Dilla, auch Jay Dee, Vorbild für Pharrell Williams und Kanye West, starb am 10. Februar 2006 mit 34 Jahren. Was bleibt, ist ein Stück Rappgeschichte, die 1995 in einer Collabo mit The Pharcyde begann (die nächsten Mittwoch im Albani auftreten) und mit dem Album «Donuts», drei Tage vor seinem Tod, ein Ende nahm. Das Kraftfeld gedenkt seiner zum Todestag mit den Hipstory-Residents That Fucking Sara aus Berlin und DJ Soulsonic aus Zürich. (jig)

Hipstory

Freitag, 8. Februar, ab 22 Uhr, Kraftfeld, Lagerplatz 18

Gipsy-Disco

Die fünf Zürcher «Zigeuner» von Palko!Muski sind in Winterthur keine Unbekannten. Die Musikfestwochen holten sie schon zweimal, das Gaswerk auch, und zuletzt vertraten sich Cineasten an den Kurzfilmtagen im Rahmen des Balkan-Programms die Beine zu ihrer Musik. Palko!Muski bieten das volle Programm: Melodien für die Ohren, Beats für die Beine und eine Cabaret-Show für die Augen. Ihr Spektakel aus Gipsy, Polka und Disco sorgt für gute Laune. Für konditionell gute Tänzer ist im Anschluss noch Balkan-Party mit dem Gipsy Sound System (DJ Olga, Dr. Schnaps und Mr. Haris Pilton). (jig)

Palko!Muski

Freitag, 8. Februar, ab 20 Uhr, Salzhaus, Untere Vogelsangstrasse 6

Fleischfresser

Mehr als Wein, Käse und Carla Bruni: Aus dem französischen Limoges, Hauptstadt des Départements Haute-Vienne (etwa mittig in Frankreich, würde der Ortsunkundige sagen), stammt der Stoner-Rock von 7 Weeks. Im Gaswerk spielen sie am Samstag die Songs aus ihrem neuen, vierten Album «Carnivora» (lateinisch für Fleischfresser, Raubtier), das sich wieder mehr an den Wurzeln des Genres, dem Blues-Rock, orientiert – aber nach wie vor fett groovt und laut rockt. Lärm-Rock spielen The Sunwashed Avenues, die das Aufwärmen übernehmen. Flüstern – schreien, rocken – innehalten: TSA ist eine Band der Extreme. (jig)



7 Weeks

Samstag, 9. Februar, ab 20.30 Uhr, Gaswerk, Untere Schönthalstrasse 19

Mehr Party im Veranstaltungskalender auf

www.landbote.ch

Freiheit als Stilprinzip

Klassik mit Swing und Groove. Und schwelgerische Klänge, die sich in die grosse Weite sehnen. Mit der Musik des Sophie Lüssi String Quartet kann man ganz im Jetzt ankommen. Am Freitag wird in der Esse das neue Album getauft.

HELMUT DWORSCHAK

Es ist eine Intensität und Lebendigkeit in dieser Musik, wie man sie selten findet. Sie kann den Zuhörer fesseln wie eine gute Geschichte, von der man nie genug bekommt. Sodass man das Gefühl hat, ganz im Jetzt anzukommen. Spätromantische und impressionistische Züge sind auszumachen, gepaart mit einem Witz und einer Experimentierfreude, die an die Streichquartette von Ligeti denken lassen. Ziemlich Verschiedenes kommt da zusammen; immer wieder ist auch die Freiheit der Jazzimprovisation zu spüren, wobei die Musik stilistisch näher bei der Klassik liegt als beim Jazz. Dennoch klingt alles wie aus einem Guss. Morgen stellt

das Sophie Lüssi Quartet das neue Album «Klul» in der Esse vor.

Tanz auf vielen Hochzeiten

Neben fünf Eigenkompositionen von Lüssi enthält «Klul» zwei Stücke des brasilianischen Bossa-nova-Pioniers Tom Jobim sowie je eines der beiden Jazzpianisten Joe Zawinul und Horace Silver, arrangiert von Lüssi. Diese Offenheit ist ebenso bezeichnend für die ausgebildete Jazzgeigerin wie ihre Fähigkeit, sich Musikstile anzueignen.

Die in Winterthur aufgewachsene, heute vor allem in Buenos Aires lebende Musikerin ist sehr produktiv und tanzt auf vielen Hochzeiten. Vor einer Woche hat sie im Dimensione mit dem Tango-Streichquartett ihres Sologei-

gers Leonardo Ferreyra gespielt, gestern und heute ist dieses Quartett in Paris zu Gast – es besteht notabene aus denselben Musikern wie Lüssi's eigenes Streichquartett. Die Nutzung von Synergien ist eben für freischaffende Künstler auch eine Überlebensfrage. In diesem Fall ist das ein Glück, denn die vier – neben Lüssi und Ferreyra sind dies Rahel Zellweger, Viola, und Andreas Ochsner, Cello – stellen ihr ausgezeichnetes gegenseitiges Verständnis in jedem Takt unter Beweis.

Und so ist stets alles im Fluss, schwillt an und ab und treibt sich fort. Die Stücke tragen Namen wie «Zoff» und «Avenue de Choisy» und laden dazu ein, sich Begebenheiten vorzustellen – tatsächlich sind es eher Stimmungen als Geschichten, die evoziert werden. Sie schaffen einen Freiraum, in dem man sich mit Vergnügen aufhält. Diese «Freiheit für Stimmungen und Entwicklungen», schreibt Carlos Inzillo im Booklet treffend, werde hier «in

ein grundlegendes Prinzip verwandelt»: «Dabei ist nichts neuartig um jeden Preis, sondern alles wirkt notwendig und unvermeidbar.»

Ein Klassiker, neu gesehen

In manchen Stücken folgt auf einen sozusagen abstrakten Beginn irgendwann ein Szenenwechsel und dann zieht die Violine mit ihren virtuosen Attacken durch den Raum, klettert rauf und runter, fachmännisch kommentiert von Cello und Bratsche.

Ein Glanzstück ist Lüssi's Bearbeitung von Jobim's Song «Retrato em branco e preto». Der oft, unter anderem von Stan Getz und João Gilberto interpretierte Klassiker verliert hier seinen für die «saudade» typischen melancholischen Tonfall und erlangt eine herrliche Frische.

Sophie Lüssi String Quartet

Live: Freitag, 8. Februar, 20.15 Uhr, Esse Musicbar, Rudolfstrasse 4.
CD: Klul (Creative Works Records)



Exzellentes Teamply: das Sophie Lüssi String Quartet mit (von links) Leonardo Ferreyra, Rahel Zellweger, Sophie Lüssi und Andreas Ochsner. Bild: pd

«Eine Erfahrung von Glück»

Philosophie, die Kunst des systematischen Nachdenkens, gilt als Männerdomäne. Bernadette Straessle hat in ihrem Buch «Freude am Denken» zwölf Philosophinnen porträtiert.

HELMUT DWORSCHAK

Welche Gründe bewegen Menschen, Philosophie zu studieren? Welche Erfahrungen machen sie dabei und was fangen sie nach dem Studium damit an? Die Philosophin Bernadette Straessle ist dieser und ähnlichen Fragen im Gespräch mit zwölf Philosophinnen nachgegangen. Das Spektrum reicht von der Moderatorin der Fernsehsendung «Sternstunde Philosophie» über die selbstständige philosophische Beraterin und die Gymnasiallehrerin bis hin zur Universitätsprofessorin. Ihnen allen hat Straessle denselben Fragenkatalog vorgelegt und sich dann mit ihnen unterhalten.

«Freude am Denken» ist kein philosophisches Buch, sondern ein Buch über Menschen, die sich ein Leben ohne Philosophie nicht vorstellen können. Anregend ist es vor allem für Frauen und Männer, die einmal Philosophie

studiert haben, es gerade eben tun oder zu tun gedenken. Ihnen bietet es nicht nur eine unterhaltsame und nützliche Lektüre.

Nachdenken macht einsam

Es tut auch gut, das Buch zu lesen. Denn, wie mehr als einmal zu vernehmen ist: Denken kann einsam machen. Besonders das philosophische, denn es neigt dazu, Selbstverständliches zu hinterfragen, dort Brüche und unüberwindbare Hindernisse wahrzunehmen, wo andere sich mit dem Common Sense begnügen. Und es braucht ein grosses

«Was mir
an der Philosophie
gefiel, war
die Offenheit»

Patricia Purtschert (*1973) arbeitet an einem SNF-Forschungsprojekt an der ETH

Mass an Durchhaltevermögen, sich Wochen und Monate dem Studium hinzugeben, während draussen das Leben tobt. Da nützt es dann auch nicht viel, wenn beim Apéro unvermutet ein berühmter Philosoph neben einem steht und «Salut» sagt.

Die Porträtierten gehen auf die Fragen in der Ich-Form ein. Die zugrunde liegende Mündlichkeit macht die Beiträge lebendig und gut lesbar. Wenn es allerdings um Laufbahnen und Lektüren geht, hängt es natürlich vom Temperament der Berichtenden ab, ob der Text auch mit interessanten Einsichten gewürzt ist; da kommt es schon mal zu trockenen Aufzählungen.

Die Geschlechterfrage ist eher ein Randthema, taucht aber immer wieder auf. Vor allem wenn ältere Jahrgänge – das Spektrum reicht von 1947 bis 1974 – sich an ihre ersten Studienjahre erinnern, als an den Universitäten noch Patriarchen den Ton angaben, die überhaupt bezweifeln, dass Frauen für das Philosophieren geeignet seien.

Eine Art Lebensschule

Im Verlauf der Lektüre wird einem klar, dass Philosophie nicht einfach ein Wissensgebiet unter anderen ist, sondern eine Art Lebensschule, die mit vielen Gesellschaftsbereichen, von der Politik über die Molekularbiologie bis zur Psychologie, enge Beziehungen unterhält. Im Kern geht es um den Austausch von (Denk-)Erfahrungen, was die 1974 geborene Christine Abbt so auf den Punkt bringt: «Wenn man die Erfahrungen des Denkens teilen kann,

ist das eine Freude, ein grosses Geschenk. Die Erfahrung, dass im Gespräch, durch Darstellung und Argumentation, Ordnungen aufgebrochen werden können und Neues möglich wird, ist eine Erfahrung von Glück.»

«Alles,
was ich mache,
mache ich
als Philosophin»

Martina Bernasconi (*1965),
Inhaberin der «Denkpraxis» in Basel

Die Autorin Bernadette Straessle, geboren 1961 in Zürich, arbeitet als Gymnasiallehrerin und führt eine philosophische Praxis. Sie lebt in Seuzach. In Winterthur ist sie 2002/2003 als Kuratorin der Ausstellung «Der Tod ist nicht das Ende. Wie Christen, Juden und Muslime sich von ihren Toten verabschieden» auf dem Friedhof Rosenberg in Erscheinung getreten.

Buchhinweis

Bernadette Straessle: Freude am Denken. Philosophinnen im Gespräch. Edition Signathur, Dozwil 2012. 190 Seiten, Fr. 29.40.

www.denkwege.ch